Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 50.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 16. Dezember. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedtiion. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ist die physische Entartung der jetzigen Generation eine Thatsache ꝛc.?

(Fortsetzung.)

Wenn übrigens Schwarzenburg sagt: „Mit der Größe geht natürlich auch die physische Kraft parallel" — so ist dieß nur theilweise richtig. Personen von kleiner gedrungener Statur sind gar nicht selten durchaus normal und kräftig gebaut und besitzen alle Bedingungen zu einer langen Lebensdauer. Allein auch hierin hat, wie oben bereits nachgewiesen wurde, unsere gegenwärtige Generation kaum Rückschritte gemacht. Als weitern Beleg hiefür weist Konolfingen auf den Umstand hin, daß innert den letzten 10 Jahren im Kanton Bern laut daherigen Ausweisen und Tabellen die Zahl der wegen ungenügendem Körpermaß ꝛc. zum Militärdienst untauglichen Jünglinge successive abgenommen hat (St. 20 und 21), obschon das gesetzliche Maß von 5′ 2″ auf 5′ 3″ erhöht wurde.

Gar häufig wird auch die Behauptung ausgesprochen, es seien ehedem viel weniger Krankheiten und Krankheitsfälle vorgekommen, als jetzt. Dagegen läßt sich anführen, daß die Vermehrung der Krankheiten in der Neuzeit mehr eine scheinbare als wirkliche ist, daß manches schon früher bekannte Uebel nur den Namen geändert hat, daß die Vermehrung der Aerzte keineswegs eine entsprechende Vermehrung der Krankheiten, wohl aber eine sorgfältigere Behandlung derselben beweist, sowie auch die zahlreichen Spitäler und Kranken- und Armenhäuser unserer Tage weit eher Zeugniß ablegen von dem humanen Sinne der Gegenwart, als von der physischen Entartung der jetzigen Generation. Die sorgfältige Pflege, die Menschlichkeit, welche jetzt in viel höherm Grade den Kranken und Gebrechlichen zugewendet wird in Verbindung mit den großen Fortschritten der Arzneikunst, erhält heute Hunderte und Tausende noch jahrelang am Leben, die ehedem wegen Mangel an Sorgfalt und ärztlicher Pflege elendiglich hätten zu Grunde gehen müssen. Es ist ferner eine erfreuliche und schwer wiegende Thatsache, daß jene pestartigen Krankheiten, die in frühern Jahrhunderten nicht selten ganze Länder dezimirten, in der Neuzeit, eine einzige, die Cholera ausgenommen, fast spurlos verschwunden sind; die Ursache hievon mag, neben andern Umständen, namentlich auch in der geregeltern Lebensweise und bessern Ernährung der untern Volksklassen und der dadurch verminderten Empfänglichkeit für jene Seuchen zu suchen sein; den Verheerungen der Pest gingen häufig Theurungen und Hungersnoth voraus. Diese furchtbaren Kalamitäten sind aus der Reihe der großen Uebel, welche die Menschheit ängstigen, so zu sagen verschwunden.

Aber auch die durchschnittliche Lebensdauer, wie das äußerste Lebensziel haben keineswegs, wie häufig behauptet wird, in unsern Tagen abgenommen. Mußte ja schon Mose vor bald 4000 Jahren ausrufen: Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80! Dieß ist noch jetzt die normale Grenze des Lebens. Ausnahmen, die oft weit, ja bis auf's Doppelte über dieses Ziel hinausreichen, giebt es jetzt noch ebenso gut wie in frühern Zeiten, wofür Beispiele angeführt werden könnten. Auch die mittlere Lebensdauer hat keineswegs abgenommen, sondern ist, namentlich in England, so weit dort genauere statistische Erhebungen reichen, in, wenn auch langsamem, doch stetigem Steigen begriffen. Es hat sich dieselbe nämlich von 33 auf 35 Jahre gehoben.

Aus allen diesen Erwägungen glauben 22 Kreissynoden den Schluß ziehen zu dürfen:

„Die zunehmende Entartung der jetzigen Generation
„ist keine erwiesene noch nachweisbare Thatsache."

Auch unser Bernervolk ist im Ganzen noch immer in seinem Kerne gesund, kräftig und mannhaft wie ehedem. Dagegen sind alle Gutachten darin einig, daß, wie in frühern Zeiten, auch jetzt Anzeichen und Erscheinungen vorhanden seien, die eine theilweise Entartung auch in unserm Kantone befürchten lassen. Dieß führt uns zur zweiten Theilfrage:

II. Welches sind die Ursachen dieser (theilweisen) Entartung?

Als Ursachen derselben werden angeführt:

1) Uebervölkerung, das Zusammendrängen großer Menschenmassen auf einzelne Punkte, in großen Städten, ein Uebelstand, von dem übrigens der Kanton Bern, wo eine nicht allzustarke Bevölkerung sich auf eine große Zahl kleinerer Städte, Dörfer und Weiler gleichmäßig über das ganze Land vertheilt, wenig oder nichts zu leiden hat; vielmehr besitzt unser Kanton, in einzelnen Gegenden namentlich, in seinen der Entsumpfung harrenden Mösern ꝛc. noch genug unbenutzte Hülfsquellen zur Ernährung einer noch zahlreichern Bevölkerung.

2) Fabriken. Daß das Leben in den Fabriken, lang anhaltende Arbeit in geschlossenen oder doch nicht mit hinreichend frischer Luft versehenen Räumen namentlich der Entwicklung des jugendlichen Organismus nachtheilig ist, bedarf keines weitern Nachweises. Indeß ist, wie männiglich bekannt, unser Kanton ein vorherrschend Ackerbau treibender und hat somit auch an diesem Uebel noch wenig zu leiden.

3) Allzufrühe und leichtsinnige Heirathen, Ehen unter Blutsverwandten, geschlechtliche Ausschweifungen hindern ebenfalls die volle Kraftentwicklung und wirken um so verderblicher, weil sie den Keim der Entartung schon in die künftige Generation legen. Mit besonderm Nachdruck wird auf die Unsitte des Kiltganges und nebenbei auch auf die nicht selten rohen, das Maß des Anständigen und Erlaubten über-

schreitenden Tanzsonntagsvergnügungen als die Quelle grober Unsittlichkeit und leichtfertiger Ehen hingewiesen.

4) Drückende Armuth mit bitterer Noth und Mangel an den unentbehrlichsten Mitteln zur Fristung des Lebens im Gefolge.

5) Verkehrte oder mangelhafte Erziehung und Pflege der Kinder in zartem, jugendlichem Alter, Ausnutzung der noch unentwickelten Kräfte des Kindes zu einseitig materiellen Zwecken. So gewichtig auch dieser Punkt bei Erörterung unserer Frage in die Waagschale fallen muß, so können wir doch hier davon Umgang nehmen, weil derselbe erst letztes Jahr bei Behandlung der Frage „über die Gebrechen der häuslichen Erziehung" sehr einläßlich erörtert wurde.

6) Zunehmende Genußsucht, Verweichlichung, Arbeitsscheue und Müßiggang, die theilweise, aber nicht ausschließlich im Gefolge des Reichthums auftreten, sind eine Hauptursache der Abnahme physischer Kraft, wie sie leider in einzelnen Schichten unsers Volkes wahrzunehmen ist. Mit besonderm Nachdruck wird hier namentlich auf die verkehrte Erziehung des weiblichen Geschlechts hingewiesen, die den genannten sittlichen Gebrechen und damit auch der zunehmenden physischen Entartung so mächtig Vorschub leistet. Das weitaus größte und gefährlichste Uebel für unsern Kanton ist jedoch

7) Die Branntweinpest. Sie zehrt wie ein fressender Wurm an dem Marke unsers Volkes und bedroht einen namhaften Theil desselben mit physischem, moralischem und ökonomischem Ruin. Die verderblichen Wirkungen dieser Pestseuche sind schon so oft, leider bis jetzt noch ohne sichtbaren Erfolg, in Wort und Schrift so überzeugend hervorgehoben worden, daß wir uns für heute darauf beschränken dürfen, noch einmal eindringlich auf dieselben hinzuweisen und namentlich die Lehrer aufzufordern, sich an dem Kampfe, welchen alle Bessergesinnten unsers Landes gegen dieses furchtbare Uebel eröffnet haben, mit ganzer Entschiedenheit, mit Aufbietung aller Kraft zu betheiligen. Hannibal ante portas, der Feind ist vor den Thoren! Es genügt keineswegs, in der Schule bei jedem Anlasse nachdrücklich auf die schädlichen Folgen des übermäßigen Branntweingenusses hinzuweisen; es genügt nicht, die Staatsgewalt gegen das Umsichgreifen des Uebels zu Hülfe zu rufen — der Lehrerstand muß im Verein mit andern wackern Männern sich selbst in die Bresche werfen, um der andringenden Fluth einen festen Damm entgegenzustellen, er muß sich mit ganzer Kraft außer der Schule an allen Bestrebungen gemeinnütziger Vereine betheiligen, die dahin zielen, diesem Ungethüm mit scharfer Waffe auf den Leib zu rücken. Das ist unsere Pflicht, der wir uns nicht entziehen dürfen. In diesem Sinne ist die Vorsteherschaft der Schulsynode wohl in Uebereinstimmung mit der gesammten Lehrerschaft bereits vorgegangen. Ein großer Schritt ist bereits geschehen: das Uebel ist erkannt auf der ganzen Linie, die Laufgräben sind eröffnet, der Kampf hat bereits begonnen und damit ist, so hoffen wir, die Wendung zum Bessern eingetreten. Aber verhehlen wir es uns nicht: der Kampf mit einem solchen Gegner erfordert vor Allem zähe Ausdauer; die Hand darf nicht erlahmen, wenn der Sieg nicht beim ersten Anprall errungen wird. Wir müssen zufrieden sein, wenn wir in hartem Ringen dem Feinde einen Zoll breit Boden um den andern abgewinnen. Standhafter Muth und Gottvertrauen! In diesem Zeichen werden wir endlich siegen. (Fortsetzung folgt.)

Der Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion pro 1864.

II.

2) Sekundarschulen. Der Bericht spricht sich zuerst über die Reorganisationsplane und Bestrebungen in Betreff dieser Anstalten aus und geht dann über zu den statistischen Angaben. Der deutsche Kanton zählte am Schlusse des Berichtsjahres 27 Realschulen (Sekundarschulen im engern Sinne) mit 1534 Schülern und 74 Lehrern. Ferner 3 Progymnasien (Thun, Burgdorf und Biel) mit 281 Schülern und 23 Lehrern. Die Sekundarschule in Goldbach mußte wegen Mangel an Frequenz eingehen.

Ueber die Ergebnisse des Unterrichts sagt der Bericht: Dieselben dürfen im Allgemeinen als höchst erfreulich bezeichnet werden. Namentlich haben sich die Leistungen in den vor zwei Jahren reorganisirten Progymnasien in Burgdorf und Biel, wo gleichzeitig die Lehrkräfte beträchtlich vermehrt wurden, sichtlich gehoben, während der weitere Ausbau der Sekundarschulen Langenthal, Interlaken und Kirchberg immer mehr die erwünschten Erfolge zeigte und Thun seinen bisher stets bewährten Ruhm behauptete. Aber auch die zweiklassigen Sekundarschulen sind in dem Bestreben, Tüchtiges zu leisten, nicht zurückgeblieben; sie erreichen immer vollständiger die Höhe des gesetzlich vorgeschriebenen Unterrichtsziels. Von den beiden einklassigen Sekundarschulen erlitt Schwarzenburg durch Todesfall eine langwierige Störung und Blankenburg wurde von anderweitigen, höchst entmuthigenden Einflüssen gedrückt, so daß dießmal an deren Leistungen nicht der endgültige Maßstab angelegt werden darf.

Wenn nun doch Einzelne dieser Anstalten und gerade Vorgerücktere, während sie in andern Fächern das Unterrichtsziel erreichten, doch in einigen hinter demselben zurückbleiben, so scheint dieß offenbar hauptsächlich zufälligen und temporären Verhältnissen zugeschrieben werden zu müssen. So ist z. B. Langenthal im Französischen nicht auf die Höhe des Unterrichtszieles gelangt; Aarberg, das sich seit Jahren in den mathematischen Unterrichtszweigen auszeichnete, ist in dem Berichtsjahre etwas darin zurückgeblieben; wie dieß auch in Nidau und Diesbach bemerklich wurde, die wenigstens im Vorjahr in diesem Lehrfache weiter gelangt waren. Es erklärt sich dieß einfach aus der jedem erfahrnen Lehrer hinreichend bekannten Erscheinung, daß man nicht in jedem Schuljahre mit jeder Klasse in allen Fächern ganz dieselben Leistungen erzielen kann, wie in andern Jahren mit andern Klassen, weil Anlagen, Fleiß und Bestrebungen der Schüler, auch nach Klassen genommen, oft gewaltige Unterschiede zeigen. Sehr zu bedauern ist, daß trotz aller Bemühungen des Inspektors in dieser Richtung, das für so viele praktische Lebensberufe höchst wichtige technische Zeichnen noch immer nur in einigen Mittelschulen in befriedigender Weise gepflegt wird. Selbst in Progymnasien, wie in Biel, bleiben die Leistungen darin hinter auch nur billigen Anforderungen weit zurück, während in mehreren Mittelschulen auch das freie Handzeichnen, wie z. B. in Thun, keine glänzende Resultate zeigt. Es fehlt aber sehr häufig an tüchtig vorgebildeten Lehrern in diesem Fache. Was die übrigen realistischen Unterrichtsfächer angeht, so macht der Unterricht in der Naturkunde und in der Geschichte immer befriedigendere Fortschritte. In der erstern wird nur noch in ganz wenigen Mittelschulen nicht ganz in der fruchtbaren Weise unterrichtet, wie zu wünschen wäre, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil aus Mangel an finanziellen Mitteln noch nichts für Anschaffung eines Apparates gethan werden konnte

wie in Nidau; in der Geschichte nimmt der Unterricht in der vaterländischen Geschichte, der in frühern Jahren sehr vernachlässigt worden war, immer mehr den Rang ein, der ihm gebührt; doch giebt es noch Mittelschulen, wo die Unkenntniß der Schüler in der Geschichte des Vaterlandes die ernsteste Rüge des Inspektors nach sich zog. Sehr gut steht es dagegen allgemein mit dem Unterricht in der vaterländischen Geographie und in der biblischen Geschichte. Im Kreise der sprachlichen Unterrichtsfächer darf es gewiß als eine erfreuliche Erscheinung gelten, daß sich unsere Mittelschule in immer weiterem Umfange des Studiums der englischen Sprache bemächtigt. Die letztere ist seit dem Sturze des neufränkischen Kaiserreiches an der Stelle der französischen mehr und mehr zur wahren Weltsprache geworden und die herrlichen und reichen Schätze ihrer Literatur lassen an sich schon das Studium der englischen Sprache höchst wünschenswerth erscheinen. Eine methodisch richtigere Behandlung zeigt sich auch in dem Unterrichte in der deutschen und französischen Sprache. Doch entspricht in beiden das Können noch nicht überall dem Wissen; das Lesen ist nicht überall gut.

Lehrmittel. Während auch in dem Berichtsjahre die sich wenig eignenden, aber seit Jahren gebrauchten Lehrmittel für deutschen und französischen Sprachunterricht, das von Tschudi und das Zürcher Lesebuch (französisch) immer mehr, ja fast ganz durch die bessern Lehrmittel von Straub und Miéville verdrängt wurden, hat der mathematische Unterricht durch das obligatorische Lehrbuch für geometrischen Unterricht von Egger ein neues, längst ersehntes Hülfsmittel gewonnen. Für den geographischen Unterricht ist in mehreren Mittelschulen durch Anschaffung der neuesten und besten Karten Manches geschehen. Ein zweckmäßiger Leitfaden für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte (und für Naturkunde) läßt aber noch immer auf sich warten.

Schullokale. Es giebt drei ihren Zwecken nicht völlig entsprechende derartige Lokale, nämlich in Herzogenbuchsee (einstweilen), Schwarzenburg und die Einwohnermädchenschule in Bern.

Freistellen und Schulgelder. Um die Sekundarschulen des Landes zu möglichst gemeinnützigen Volksbildungsanstalten zu machen, erschien seit Jahren die Herabsetzung des Schulgeldes und die Vermehrung des Freistellen als eine nützliche Angelegenheit. Daß die Schulbehörden dieses Bedürfniß immer mehr einsehen, beweist die erhebliche Anzahl der Freistellen, die bei den meisten Sekundarschulen weit über die gesetzliche Norm geht; während zugleich in einigen Mittelschulen das jährliche Schulgeld von Fr. 60 und Fr. 50 auf Fr. 40 bis auf Fr. 24 herabgesetzt wurde.

Handwerkerschulen. Die Bildung eines einheimischen, tüchtigen Handwerkerstandes ist gerade im Kanton Bern zu einem dringenden Bedürfniß geworden. Allein die gegenwärtige Einrichtung unserer Handwerkerschulen, die sie als ein in der Luft schwebendes Anhängsel der Sekundarschule erscheinen läßt, entspricht diesem Bedürfnisse nicht.

Im franz. Kantonstheil sind zwei Progymnasien: in Delsberg (mit 49 Schülern und 9 Lehrern) und in Neuenstadt (mit 48 Schülern und 10 Lehrern); — zwei Sekundarschulen: St. Immer (mit 68 Schülern und 6 Lehrern), und Laufen (mit 41 Schülern und 2 Lehrern). Ueber die Leistungen dieser Anstalten sagt der Bericht: Das Progymnasium in Delsberg, in einem der schönsten Gebäude der Schweiz untergebracht, war in Bezug auf Administration, Lehrerschaft und Leistungen der Schüler auf eine Stufe herabgesunken, welche zu jenem Gebäude im schroffsten Gegensatze stund; einzig die Leistungen im Deutschen waren gut, diejenigen in den übrigen Fächern aber schwach, in einigen überaus schwach. Der Regierungsrath sah sich daher im Laufe des Jahres zu einer Reorganisation veranlaßt, bei welcher 4 bisherige Lehrer nicht weiter gewählt wurden. In Folge einer Erhöhung der Beiträge des Staates und der Gemeinden wurden die Lehrkräfte vermehrt und die Besoldungen erhöht; ein Unterrichtsplan, im möglichsten Anschluß an die Kantonsschule, wurde aufgestellt. Die Anstalt gewann sofort Zutrauen und eine größere Schülerzahl.

Das Progymnasium in Neuenstadt ist im Oktober 1863 reorganisirt worden; die Lehrerschaft wurde neu bestellt und der Unterrichtsplan demjenigen der beiden Kantonsschulen möglichst angepaßt. Mit Hülfe vermehrter Beiträge des Staats und der Gemeindekorporationen von Neuenstadt konnten für einzelne Fächer etwas mehr Stunden angesetzt und die Besoldungen etwas erhöht werden. Das letzte Examen fiel im Ganzen gut aus. Wenn gleichwohl noch einige Mängel, auf welche in frühern Berichten hingewiesen worden, nicht ganz beseitiget sind, so ist dieß eine Folge von Rücksichten, welche bei den letzten Lehrerwahlen sich geltend gemacht haben.

Die Sekundarschule in St. Immer entwickelt einen rühmlichen Eifer und weist in den meisten Fächern, namentlich in den Sprachen und der Mathematik, schöne Leistungen auf. Die Kunstfächer und die Aussprache im Deutschen sind indessen noch etwas im Rückstande. Wenn bei diesem Anlaß das viele Diktiren, sowie das Auswendiglernen nicht allein in der Religion, sondern auch in den Realfächern, als ein Mangel bezeichnet wird, so gilt diese Bemerkung der Sekundarschule in St. Immer nicht mehr als vielen andern französischen Schulen. Die Thätigkeit der Sekundarschulkommission von St. Immer und die Theilnahme der Bevölkerung sind uns Bürge für die Entwickelung dieser Anstalt.

Die (deutsche) Sekundarschule in Laufen ist durch allerlei Uebelstände beeinträchtigt worden: mangelhafte Vorbereitung durch die Primarschulen, welche in diesem Amtsbezirk am schlechten Schulbesuch leiden; Mangel an Lehrmitteln; öfterer Lehrerwechsel in den letzten Jahren ꝛc. Erfreulich ist dagegen der Eifer der Schulkommission und der Lehrer; auch das Beispiel des Geistlichen, welcher den Unterricht in der Geschichte übernommen hat, verdient Erwähnung. Daher denn trotz mangelhafter Vorbereitung der in die Unterklasse Eintretenden gleichwohl schöne Leistungen in den Sprachen (auch Latein) und namentlich in der Naturkunde; Mathematik und Gesang lassen noch zu wünschen übrig.

Die Sekundarschulbehörden des deutschen wie des französischen Kantonstheils verdienen das unbedingte Lob, daß sie nicht nur innerhalb ihres Geschäftskreises fortwährend in erfolgreicher Weise thätig und auf das Wohl und Gedeihen der unter ihre Obhut gestellten Anstalten mit Eifer bedacht waren, sondern auch die Oberbehörde in ihren Bestrebungen und Anordnungen zu wichtigen und durchgreifenden Verbesserungen mit gutem Willen kräftigst unterstützten, wodurch sie wesentlich dazu beitrugen, daß verschiedene nothwendige Reformen im Interesse der Anstalten rasch und glücklich durchgeführt werden konnten.

Die Gesammtausgaben des Staates pro 1864 für sämmtliche Sekundarschulen belaufen sich auf 107,000 Fr., mithin 6600 Fr. mehr als im Vorjahr. Diese Mehrausgaben sind durch die oben berührten Reformen nothwendig geworden.

Die Hebung des Turnens in den Sekundarschulen wurde durch folgende Mittel angestrebt: 1) durch Abhaltung eines sechstägigen Turnkurses für Sekundarlehrer unter der Leitung des Turninspektors Hrn. Niggeler; 2) durch eine spe-

zielle Inspektion sämmtlicher Sekundarschulen von Hrn. Niggeler, wobei vorzugsweise der Zustand der äußern Hülfsmittel für den Betrieb dieses Faches, wie Turnlokalitäten ꝛc. in's Auge gefaßt wurden; 3) durch die von Hrn. Niggeler bearbeitete „Anleitung zur Einrichtung der Turnlokalitäten und Turngeräthe." Ein planmäßig fortschreitendes Schulturnen ist erst noch im Werden begriffen. Der abgehaltene Turnkurs hat indessen in dieser Beziehung eine große Anregung gegeben, die für die Zukunft einen bessern Erfolg erwarten läßt. (Schluß folgt.)

Fortbildungskurs für Seminarlehrer.

Bei Anlaß der letzten Sekundarlehrerversammlung in Hofwyl wurde eine Einladung zur Theilnahme an einem einzuleitenden Fortbildungskurs für Sekundarlehrer in Circulation gesetzt, zu welcher siebzehn der Anwesenden ihre Unterschrift abgaben. Der Unterzeichnete hat seither unter Vermittlung und Empfehlung des Herrn Sekundarschulinspektor Leizmann bei der Erziehungsdirektion ein bezügliches Gesuch eingereicht, dessen Erfolg aus dem nachfolgenden Schreiben hervorgeht. In Folge dessen werden Alle, die sich für die Sache interessiren, höflichst eingeladen, sich Samstag den 30. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Schlüssel in Bern zu einer Besprechung einzufinden.

Erlach, den 6. Dezember 1865.

Fr. Simmen.

Geehrtester Herr Simmen!

Auf Ihre Eingabe an die Erziehungsdirektion wegen Abhaltung eines Fortbildungskurses in den naturkundlichen Fächern und im technischen Zeichnen hat die hohe Behörde Folgendes entschieden:

„In Anbetracht der von den Petenten und von Ihnen „entwickelten Umstände und Gründe bin ich bereit, auf die „Sache einzutreten und werde s. Z. meine Verwendung für „dieselbe eintreten lassen. Für jetzt aber ersuche und beauf„trage ich Sie, im Laufe dieses Winters mir nähere sach„bezügliche Anträge (Plan, Programm) zu bringen und „bezüglich des Unterrichts auch mit denjenigen Herren Pro„fessoren zu unterhandeln, deren Mitwirkung erforderlich „sein wird. Kummer.

„An den Sek.-Schulinspektor Leizmann."

Indem ich Sie nun bitte, dieses Resultat Ihren Mit-Petenten beförderlichst mitzutheilen, ersuche ich Sie, mir zugleich im Namen derselben ein festes Programm zustellen zu wollen, wenn Sie nicht dafür halten, daß es besser wäre, zuvor eine gemeinsame Zusammenkunft und Besprechung (vielleicht in Hofwyl) zu veranstalten, zu welcher ich mich gern einfinden würde! Ich glaube, daß ein Fortbildungskurs von 3 bis 4 Wochen völlig hinreichen würde; für eine längere Dauer würden kaum Professoren u. s. w. zu finden sein! Mehrere Nichtunterschriebene haben mir außerdem bereits den Wunsch zur Theilnahme ausgesprochen. Ich erwarte bald Antwort.

Bern, den 22. November 1865.

Mit Hochschätzung Leizmann.

Mittheilungen.

Bern. Die Vorsteherschaft der Schulsynode hat in ihrer Sitzung vom 11. Dezember folgende zwei **obligatorische Fragen** pro 1866 bestimmt:

1) Welches sind die Licht- und Schattenseiten in den sittlichen Zuständen der Gegenwart? Wie verhalten sich dieselben zu denjenigen früherer Zeiten und welche Aufgabe erwächst aus den sich ergebenden Resultaten für die häusliche und öffentliche Erziehung? (Referent: Hr. Egger.)

2) Welche Zwecke hat der naturkundliche Unterricht in der Volksschule und was für Hülfsmittel sind zur Erreichung derselben erforderlich? (Referent: Hr. Ryser.)

— Vor einiger Zeit erschienen im „Educateur" und in deutscher Uebersetzung theilweise auch in der „Schweiz. Lehrerzeitung" zwei Artikel über und gegen die Bächtelen. Dieselben hatten zum Verfasser Hrn. Paroz, Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern, und machten der genannten Anstalt unter Anderm zum Vorwurf, sie beute die Arbeitskräfte ihrer Zöglinge ungebührlich aus, daher rühre theilweise die ökonomische Blüthe der Anstalt ꝛc. Diese Artikel schienen indeß wenig Anklang zu finden und fast unbeachtet vorüberzugehen. Um so mehr mußte es überraschen, daß letzter Tage der „Schulfreund" und zwar in zustimmendem Sinne auf dieselbe zurückkam und in arger Uebertreibung sogar von einem gewaltigen Gewitter sprach, das über die Bächtelen loszubrechen drohe.

Gegen die oben berührten Anklagen des Hrn. Paroz und des „Schulfreund" erscheint nun von kundiger Seite in der heutigen Nummer unseres Blattes eine einläßliche Vertheidigung, die wir unsern Lesern zu ruhiger Prüfung und Würdigung empfehlen. Uebrigens halten wir dafür, daß eine Anstalt, die sich im Verlauf eines Vierteljahrhunderts durch eigene Arbeit und ununterbrochenes Ringen nach einem hohen Ziele unter allerdings vortrefflicher Leitung zu schönster Blüthe erhoben, die ohne Selbstüberhebung auf die reichen Früchte einer segensvollen Wirksamkeit auf dem Felde christlicher Humanität hinweisen darf — daß eine solche Anstalt auf zu sicherm Grunde ruht, als daß sie durch einen vereinzelten Angriff irgend wie erschüttert werden könnte. Von einem „gewaltigen Gewitter" kann da gar keine Rede sein.

Luzern. Der im Jahr 1835 gegründete Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsverein für den Kanton Luzern zählt gegenwärtig 200 Mitglieder und ein reines Vermögen von mehr als Fr. 40,000.

— Der Gr. Rath hat die Verlegung des Seminars von Wanzenhausen nach Hitzkirch verworfen und obendrein den Credit für Reparatur resp. Umbau der bisherigen Lokalitäten — verweigert. Schöne Aussicht!

Wallis. Im Gr. Rathe wurde der Antrag gestellt, den Schulen, welche den Turnunterricht einführen, eine Staatsunterstützung von Fr. 150 per Jahr zu verabreichen. Die Mehrheit wollte jedoch in dem Turnunterricht keinen Nutzen erblicken und verwarf den Antrag. Da ist jedenfalls noch keine Ueberstürzung in Schulsachen zu befürchten.

Für einen kranken Primarlehrer, der circa 50 zehn- bis dreizehnjährige Kinder zu unterrichten hatte, wird ein Stellvertreter gesucht. Näheres zu vernehmen beim Pfarramt Kerzers.

(Hiezu eine Beilage.)

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.